

Magazin für ev. = luth. Homiletik.

4. Jahrgang.

März 1880.

No. 3.

Predigt über das Evangelium am Sonntage Judica.

Du hochgelobter Gottes- und Mariensohn, Du einiger Herr und Heiland Jesu Christe, der Du in unserem heutigen Text den Juden bezeugst, in wie hohen Gnaden sie von Dir heimgesucht seien, und wie leicht sie es doch hätten, aus Deinem wahrhaftigen Mund das liebe seligmachende Gotteswort zu ihrem ewigen Heil zu hören, aber auch schonungslos zeigst, wie übel sich dieselben verdarben, indem sie dies Wort nicht annahmen, und der Du solches heute auch uns wieder predigen lässest, um auch uns unseres hohen Glücks, daß wir die reine Predigt göttlichen Wortes haben, zu erinnern, und uns vor der schweren Sünde der Verachtung und Verwerfung desselben auf das ernsteste zu warnen, habe Dank für Deine große Güte und Treue, und sei Du jetzt bei uns mit Deinem Geist und mit Deiner Gnade. Gib mir, Deinem Knecht, daß ich diesen Deinen heiligen Rath und Willen Deinem Volk recht ans Herz lege, ihm Dein seliges Wort lauter und rein, heilsam und fruchtbarlich verkündige. Und gib Deiner lieben Gemeinde Deinen Geist und göttliche Weisheit, daß sie solches Dein Wort aufnehme in seine empfängliche Herzen, daraus ihr hohes Glück, die reine Predigt zu besitzen, wieder lebendig erkenne, vor aller Verachtung Deines Wortes sich sorgfältig hüte, allewege fest ob demselben halte und durch dasselbe dereinst ewig selig werde. Amen.

Joh. 8, 46—59.

In Christo Jesu herzlich Geliebte! Wie groß und greulich das Verderben sei, welches durch Adams Sündenfall in dem menschlichen Geschlecht angerichtet wurde, das können wir zumal deutlich wahrnehmen an dem Verhalten der Menschen gegen Gottes heiliges Wort. Denn seht, es ist ja in der That eine staunens- und wunderwürdige Gütigkeit und Freundlichkeit des großen Gottes, daß er sich uns elenden, sündigen Menschen, nachdem wir das anerschaffene Licht der seligen Erkenntniß seines Wesens, seines Willens und seiner Werke verloren hatten, gnädiglich in seinem Wort wie-

der geoffenbart, und sein ganzes Herz aufgeschlossen hat und uns darin allen seinen Rath von unserer Erlösung und Seligmachung durch Christum kund thut. Nun sollte man freilich meinen, daß alle Welt mit großen Freuden und in hellen Haufen herzuströmen würde, um dieses sein Wort des Lebens zu hören. Aber ach, dem untwiedergeborenen Menschen ist ja daselbe entweder eine Thorheit, wenn er nämlich in schnödem Vernunftdünkel sich selbst für klug hält, oder, so er in blinder Vermessenheit noch auf seine eigene Gerechtigkeit pocht, ist es ihm ein Aergerniß. Und selbst der Wiedergeborene, in welchem doch der werthe Heilige Geist wieder Lust und Liebe zu Gottes Wort angezündet hat, wird desselben aus Schuld des in ihm noch hinterstelligen Fleisches nur zu leicht müde; nur zu bald beschleicht ihn Satttheit und Ueberdruß, und wenn es Gott nicht in Gnaden verhütet, so ist's oft in kurzer Zeit geschehen, daß er sich des Wortes wieder ganz entwöhnt, da denn das neue geistliche Leben in ihm jäh verkümmert und elendiglich dahinstirbt. Oder, sagt selbst, ist es nicht also, daß während ihr beim Lesen eines unterhaltenden Geschichtenbuchs gar keine Müdigkeit verspürt und stundenlang einer menschlichen Rede zuhören könnt, euch beim Lesen der Bibel bald Trägheit und Schläfrigkeit befällt, und Predigt und Katechismuslehre euch gleich zu lange dauern? Daß ihr euch zwar an kurzweiligen Erzählungen, wenn sie sich gleich öfter wiederholen, nicht satt hören könnt, aber es bald überdrüssig werdet, diese und jene besonders wichtige Heilswahrheit immer wieder hören zu müssen? Daß ihr etwa eine Zeitung, an die ihr euch gewöhnt habt, kaum mehr entbehren könnt, das liebe Gotteswort aber euch noch keineswegs so unentbehrlich ist, als es wohl sein sollte? Nun seht, diesen kläglichen Zustand, diese große Gefahr eurer Seelen kennt der treue Heiland gar wohl, und kommt euch wider euer böses Fleisch gar fleißig zu Hilfe, indem er euch in seinem Wort theils die Seligkeit derer, die daselbe gerne hören und lernen, lockend und reizend vor Augen stellt, theils die Gefahr und den Schaden derer, die es nicht hören mögen oder doch nicht annehmen, ja sich wohl gar dawider verhärten, ernst warnend vor die Seele malt. So thut er auch heute wieder in unserem gewaltigen, inhaltreichen Text, ja gibt uns da in der That ein abschreckendes Beispiel an den unglückseligen Juden, die sich gegen sein liebes Wort je mehr und mehr verstockten. Da nun Gott den Hinkenden und denen, die auf beiden Achseln tragen, d. h. denen, die zwischen Gott und der Welt, zwischen Gottes Wort und den Eingebungen der Vernunft und des Teufels theilen und es gern mit beiden halten möchten, von Herzen gram ist, und auch bei euch das Wort seiner Natur nach darauf dringt, demselben entweder ganz zuzufallen, oder ganz sich dawider zu setzen, so laßt euch doch von eurem treuen Heiland, der es ja so gerne thut, zum Besten helfen, daß ihr ja das gute Theil erwählet. Wollet es zu dem Ende mit rechter Andacht und mit recht brünstigem Verlangen hören, wenn ich euch jetzt auf Grund unseres verlesenen Evangeliums vor Augen stelle:

Die Glückseligkeit, aber auch die hohe Verantwortung derer, die rechtschaffene Prediger haben und somit Gottes lauterer Wort hören können. Wir betrachten dabei:

1. warum solche Leute so glücklich seien und
2. wie unselig sie sich machen, wenn sie das liebe Wort nicht hören, oder doch nicht annehmen.

1.

Beliebte in dem HErrn! Unser Text ist, wie ihr ja wohl wißet, einem längeren und zwar sehr ernstern Handel Christi mit den Juden entnommen, die sich gar gewaltig an seinen Worten stießen, da er ihnen gesagt hatte: „So ihr bleiben werdet an meiner Rede, so seid ihr meine“ 2c. Das war ihrem hochmüthigen Geist zu nahe geredet, daß sie, die sich einbildeten, die freien Söhne Abrahams zu sein, erst durch Christum frei werden sollten. Und ob ihnen der HErr siegreich beweist, daß sie unmöglich Abrahams rechte Kinder sein könnten, da sie ja die Werke ihres Vaters nicht thäten, vielmehr ihn, der ihnen die Wahrheit sage, zu tödten suchten, so blieben sie doch auf ihrem harten Sinn und behaupteten jetzt sogar, Gottes Kinder zu sein. Diesen Bahn ihnen zu benehmen und sie ihrer Sünden knechtschaft, ihres Gott entfremdeten Zustandes zu überführen, schickt sich der HErr in unserem verlesenen Texte an. Zum ersten aber erinnert er sie zu dem Ende, mit wie hohen Gnaden sie doch von Gott heimgesucht seien, daß er ihnen in seiner, des HErrn, Person je einen rechtschaffenen reinen Prediger gesandt habe, der nach Lehre und Leben unsträflich sei, so daß es ihnen ganz leicht gemacht wäre, aus seinem Mund das selige und seligmachende Wort anzunehmen. Und da er weiß, wie fleischliche und noch dazu feindlich gesinnte Menschen viel mehr und schärfer auf das Leben als auf die Lehre der Prediger schauen, und wenn sie an dem ersteren etwas zu tadeln finden, gleich davon Ursache nehmen, die Lehre desselben ungeprüft zu verwerfen, so hebt er mit dem Leben an, tritt ihnen kühn unter Augen und stellt ihnen getrost die Frage: „Welcher unter euch kann mich einer Sünde zeihen?“ Denn er freilich war ja nicht bloß unsträflich in seinem Wandel, sondern heilig und unschuldig in seinem Wesen, ja von den Sündern abgesondert und höher, denn der Himmel ist. In vollkommener Gerechtigkeit und Heiligkeit, in wahrer Demuth und wunderwürdiger Leutseligkeit, in aufopferndster, helfender, barmherziger Liebe war er stets vor ihren Augen gewandelt. Auch nicht den leisesten Schein eines Unrechts, einer Uebertretung und Sünde konnten sie in Wahrheit auf ihn bringen. Was aber seine Lehre betraf, so konnte er nicht minder getrost die Frage an sie richten: „So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?“ Denn freilich sagte er ihnen die Wahrheit, nämlich die Wahrheit zur Seligkeit, das liebe, theure, gerecht- und seligmachende Gotteswort, welches er, des Vaters ewiges, selbstständiges, persönliches Wort, aus dessen Schooß gebracht hat.

Er sagte ihnen die Wahrheit auch nach dem heiligen Gesetze Gottes, legte es ihnen nach seinem rechten geistlichen Verstande aus, that ihnen so die Decke Moses von den Augen, nahm ihnen den schädlichen, von den Pharisäern ihnen eingeimpften Wahn von einer eigenen Gerechtigkeit in äußerlichen Werken, überführte sie ihres erbsündlichen Verderbens und ihrer zahllosen, wirklichen Sünden, kurz, machte sie, so viel an ihm lag, zu armen, verlornen und verdamnten Sündern, daß sie ihre Heils- und Gnadenbedürftigkeit erkannten. Er sagte ihnen ferner und zumal die Wahrheit nach dem Evangelium, schloß ihnen das ganze Vaterherz Gottes auf, that kund allen seinen Rath von unserer Gerech-, Heilig- und Seligmachung, bezeugte ihnen, daß er der verheißene Messias und Heiland Israels sei, und daß sie durch den Glauben an seinen Namen Vergebung aller ihrer Sünden, die Kindschaft Gottes und das Erbe des ewigen Lebens haben sollten, kurz, er verkündigte es frei heraus, daß jetzt für sie das schon vom Propheten Jesaias geweissagte gnädige Jahr des HErrn und der Tag des Heils angebrochen sei, und es von ihrer Seite weiter nichts bedürfe, als daß sie den Schatz, der ihnen im Evangelium und im Sacrament der heiligen Taufe frei und umsonst angeboten werde, im Glauben ergriffen und zuversichtlich sich aneigneten, so seien sie ihrer Sünden los und des ewigen Lebens gewiß. Sagt, waren sie nicht in der That glückliche, von Gott reich gesegnete Leute, gegen welche er seinen guten Schatz weit aufgethan, und die er in überaus hohen Gnaden heimgesucht hatte? So thut aber er, der treue Gott und liebe himmlische Vater, nicht minder heute noch allen den christlichen Gemeinden, die er mit rechtschaffenen, reinen Predigern seines Wortes bedenkt. Mit rechtschaffenen Predigern, die nicht durch ihren gottlosen Wandel wieder umstoßen, was sie mit ihrer Lehre etwa aufgebaut haben; die, ob sie wohl von Art auch arme, elende, sündige Menschen sind, doch durch Gnade und Kraft des Heiligen Geistes, der in ihnen ist, vor allem Aergerniß sich hüten, die heilsame Lehre mit einem heiligen Leben zieren, ja Vorbilder der Herde werden, und den ihnen befohlenen Seelen das liebe Wort Gottes nicht bloß vorpredigen, sondern auch vorleben. Keine Prediger, die ihnen in apostolischer Lauterkeit das gewisse, wahrhaftige Gotteswort ungefälscht und unverkümmert verkündigen, und die heiligen Sacramente treulich nach Christi Einsetzung verwalten. Solche Gemeinden sind doch fürwahr auch von Gott reich gesegnet und aufs beste bedacht, sintemal auch aus dem Mund der berufenen Diener Christi sein Evangelium nicht minder eine Gotteskraft ist, selig zu machen alle, die daran glauben, wie der HErr selbst von solchen Dienern zeugt und spricht: „Wer euch höret, der“ 2c. Solche Gemeinden werden ja auch durch die reine, ungeschwächte Predigt des Gesetzes zur Erkenntniß ihrer Sünden, zu Reu und Leid darüber zubereitet. Auch ihnen wird ja in der lauterer Predigt des Evangeliums von Christo der ganze Heilsweg dargelegt: wie sie durch den Glauben an seinen Namen die Vergebung der Sünden erlangen in seinem Blut;

wie sie durch solchen Glauben liebe Gotteskinder werden und den Heiligen Geist empfangen; wie derselbe sie heiligt in der Liebe und geduldig macht unterm Kreuz; wie er sie auf Christi Namen fröhlich und getrost sterben lehrt, daß, so sie nur sein Wort halten, d. h. durch seine Gnade festbehalten bis ans Ende, auch sie, wie er hier selbst bezeugt, den Tod nicht sehen noch schmecken ewiglich. Kurz, auch sie lernen aus Gottes gewissem, wahrhaftigem, ewigem Wort alles das, was keine menschliche Vernunft zu ergründen, kein Verstand der Weisen dieser Welt auszuforschen, kein Mensch auf der weiten Erde ihnen je aus sich selbst zu sagen vermöchte, und ohne dessen Kunde sie nimmer, nimmer selig werden könnten. Sagt, ist das nicht ein großes Glück, eine unausdenkbare gnädige Heimsuchung unseres Gottes und Heilandes? Was wäre doch das Leben hier auf dieser armen und der Sünde wegen mit Fluch beladenen Erde ohne dieses Wort? Fürwahr, es wäre nichts denn eitel Unfall, Mühe, Noth, Jammer und Herzeleid, eitel schreckliche, ja höllische Finsterniß und Grauen. Oder, was hilft es doch dem reichen Schlemmer, daß er in eitel Freuden und Wollüsten dahinleben, alle Genüsse und Ergötzlichkeiten dieser Welt sich verschaffen kann, wenn plötzlich sein Gewissen aufwacht, ihm seine vielen greulichen Sünden vor Augen stellt, ihn mit dem feuerbrennenden Gotteszorn, mit dem Gericht und der Verdammniß schreckt, und er hat dann das Wort nicht von der Vergebung der Sünden in des Lammes Blut? Ach, dann sind schon alle seine Freuden und Genüsse in Galle und Vermuth verkehrt, und seine erst noch von Lust und Frohsinn trunkene Seele ist auf einmal mit bebender Furcht, mit Angst und Schrecken erfüllt, die nichts zu beschwichtigen vermag. Was nützt es dem selbstgerechten Heuchler, dem tugendstolzen, vermessenen Heiligen, daß er sich mit eitel scheinbar guten Werken schmückt und sich einen Wahn macht, daß er mit Gott ganz wohl daran sei, wenn der Herr ihn plötzlich mit schwerer Trübsal heimsucht, mit Verlust aller seiner Habe, mit empfindlicher Kränkung seiner Ehre, mit Siechthum und Dahinsterben der Seinen, und er hat das Wort des Trostes nicht, daß der himmlische Vater hier in der Gnadenzeit um Christi hochheiligen Verdienstes willen nur Gedanken des Friedens und nicht des Leides zu uns trägt, und alles, was uns betreffen mag, zuvörderst uns nur zu unserem Besten, zu unserer Rettung, zu unserem ewigen Heil versehen hat? Ach, dann ist ihm Gott schon in einen Grausamen verkehrt, vor dessen feuerblitzendem Angesicht er fliehen muß und sich in die Eingeweide der Erde verbergen möchte. Was hilft es dem unersättlichen Geizhals, wenn er gleich Schätze auf Schätze gehäuft, unermesslichen Reichthum an sich gebracht hat, plötzlich aber kommt der grause Tod und wirft ihn mit unerbittlicher Hand auf das Sterbebett und in das kalte Grab, das Wort aber von der gewissen Hoffnung des ewigen Lebens, welches Wort den Tod zum süßen Schlaf und das Grab zum Eingang in den himmlischen Freuden-saal macht, das hat, weiß und kennt er nicht? Ach, da muß er sich mit Verzweiflung von seinen Schätzen los-

reißen, muß sie alle hinter sich lassen und nackt und bloß zur Hölle wandern. Darum erkennet doch, wie glücklich die Leute sind, die die reine Predigt göttlichen Wortes haben, und wie glücklich demnach auch ihr seid, als ihr je nicht leugnen möget. Doch vergeßt dabei ja nicht, daß wir armen, sündigen Menschen zwar das Wort hören, aber es leider durch Betrug des Teufels und unseres bösen Fleisches nicht annehmen, es haben, aber nicht behalten könnten, und uns so gleichwohl selbst, aus eigner großer Schuld, ins Unglück und Verderben stürzen würden, davon wir jetzt im zweiten Theil unserer Betrachtung handeln wollen.

2.

So sehr auch der HErr den Juden hier unwidersprechlich gezeigt hat, daß jetzt für sie das gnädige Jahr vom HErrn und der Tag des Heils angebrochen sei, da er, der ja, wie sie selbst bekennen mußten, ein rechtschaffener Prediger wäre, ihnen die Wahrheit zur Seligkeit sage, so nahmen sie doch leider in unglückseliger Verblendung sein Wort nicht an, glaubten ihm nicht. Da muß ihnen denn freilich der treue Heiland gerade hier beweisen, daß sie nimmermehr Gottes Kinder seien, indem er ihnen mit hohem Ernst bezeugt: „Wer von Gott ist, der höret Gottes Wort; darum“ 2c. Als spräche er: Ihr thörichten Menschen, was hilft euch doch euer Vochen auf Gottes Kindschaft! Eben damit, daß ihr das Wort nicht annehmt, welches eure Seelen selig machen kann; daß ihr es vielmehr in schnödem Unglauben von euch stoßt, beweist ihr ja unwiderleglich, daß ihr nicht von Gott seid. Wäret ihr das, so hättet ihr ja seinen Geist, und wäret begierig, sein liebes Wort zu hören. Da ihr dies nun nicht thut, nicht thun wollt, so ist's klar am Tag, daß ihr fleischliche, unbefehrte Menschen seid, die so das Reich Gottes nicht ererben können. Aber ach, trotz all seiner eindringlichen Vermahnung und ernstesten Warnung bleiben sie nicht nur in ihrem geflissentlichen Unglauben, sondern, wie es in solchen Fällen aus Gottes gerechtem Gericht zu gehen pflegt, verhärten sie sich jetzt je mehr und mehr. Erst verlästern sie beides, sein Leben und seine Lehre, indem sie ihn einen Samariter heißen und sagen, er habe den Teufel. Und ob der HErr in unendlicher Langmuth sie in Bezug auf die Verlästerung seines Lebens nur mit großem Ernst daran erinnert, daß der Vater, der ihn gesandt habe, seine Ehre suche und richte; in Bezug auf seine Lehre aber mit einem gedoppelten Eide betheuert: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: So jemand“ 2c., so haben sie deß doch nur einen Spott, und verhöhnen sie ihn, als der sich über Abraham und die Propheten erhebe, die gestorben seien, während er seinem bloßen Wort eine lebendigmachende Kraft beilege. Und ob er ihnen sagt, daß Abraham, den sie doch ihren Vater nenneten, froh darum gewesen sei, daß er seinen Tag, d. i. seine dereinstige Zukunft ins Fleisch zum Zweck unserer Erlösung, sehen sollte, ja ihn, nämlich im Geist, mit den Augen des Glaubens, wirklich gesehen und sich gefreut habe, so gibt dies doch ihren

bösen Herzen nur desto mehr Veranlassung, ihn als einen eiteln, ruhmredigen Schwärzer zu verachten und zu verwerfen. Und ob er ihnen zuletzt, um doch an diesen unglückseligen Menschen das Aeußerste zu versuchen, seine ewige Gottheit offenbart und ihnen mit einem zwiefachen Eide bezeugt: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, ehe denn“ 2c., so sind sie doch so verstockt und vom Teufel verbittert und geblendet, daß sie jetzt Steine aufhuben, um auf ihn zu werfen, da denn der HErr, dessen Stunde noch nicht gekommen war, sich verbürg, sich ihnen unsichtbar machte und zum Tempel hinausging, mitten durch sie hinstreichend, sie also in ihrem verhärteten Unglauben, in der teuflischen Bosheit ihrer Herzen, dadurch sie sich elendiglich selbst ins Verderben stürzten, ohne weiteres Erbarmen, ohne fernere Hilfe und Errettung sitzen ließ. Nun seht, dies schreckliche Beispiel ist auch für uns zu einer ernstesten Warnung in der Schrift verzeichnet, und wie es uns heute wieder sonderlich gepredigt wird, so geht es in der That uns zumal an, als die wir ja auch von Gott in so hohen Gnaden heimgesucht, und ganz unverdienter Maßen von ihm mit der reinen, lautern Predigt seines gerecht- und seligmachenden Wortes aufs beste bedacht sind. Ach, da laßt uns doch an den unglücklichen Juden uns spiegeln, und es uns ja fest ins Herze prägen, daß es sich auch bei uns nimmermehr thun wollte, das Wort zwar zu hören, aber es nicht im Glauben anzunehmen; es zwar zu haben, aber es nicht treulich zu gebrauchen und bis ans Ende festzubehalten. Denn würden auch wir, was nach dem im Eingang Gesagten bei unseres Fleisches Schwachheit leider so leicht geschehen kann, das Hören der göttlichen Predigt, die uns der HErr, der gütige Gott, gleichsam vor die Thüre gebracht hat, leichtfertig und achtlos versäumen, oder dem gehörten Wort nicht glauben, unser Leben darnach nicht bessern, so würden eben auch wir gleich jenen als Leute erfunden werden, die nicht von Gott sind, oder die doch wieder aufgehört hätten, liebe Gotteskinder zu sein, die Geist und Gnade wieder verloren hätten, und der Welt, dem Reich des Teufels, wieder zugefallen wären. Und dann? Nun dann würde sich's bei fortgesetzter, gesteigerter Verachtung des Wortes aus Gottes gerechtem Gericht eben auch unter uns also begeben, daß wir uns gegen die uns zu retten suchende Gnade je mehr und mehr verhärten, und endlich in das Gericht der Verstockung fallen und rettungslos verloren gehen würden. Bedenkt doch, der gute, treue Gott hat ja auch uns allein aus freiem, unendlichem Erbarmen mit unserm Elend, allein um Christi vollgiltigen Verdienstes willen sein liebes Wort in großen Gnaden zu eitel Heil und Segen gesendet, und will nichts, nichts als unser aller Seelen dadurch selig machen. Würde es also, was Gott in Gnaden verhüten wolle, auch mit uns ein solches allerkläglichstes Ende gewinnen, daß wir trotzdem verloren gingen, so wäre es eben einzig und allein unsere eigne große Schuld, daß wir unser Herz dem befehlenden Wort verschlossen hätten, das können wir ja nicht leugnen. Darum, ich bitte euch, laßt uns doch allewege mit rechtem Ernst und in heiliger

Gottesfurcht prüfen und erwägen, wie wir uns zu der großen unverdienten Gnade stellen, mit der wir durch die reine Predigt göttlichen Wortes heimgesucht sind. Laßt uns den unausdenklichen Schatz, den uns der Herr darin aufgethan hat, immer besser, immer lebendiger, immer fröhlicher, immer dankbarer erkennen; laßt uns das liebe Wort immer werther halten als das theuerste Kleinod unserer Seelen. Laßt uns immer mehr Fleiß thun, uns sammt den lieben Anfrigen bei der Predigt und Katechismuslehre, und sonderlich jetzt bei den kostbaren Passionspredigten, treulich einzufinden. Laßt uns Gottes Wort auch täglich daheim in unsern Häusern, mit unsern Kindern und unserm Gesinde treiben. Laßt es uns eine heilige Sorge sein, es rein und unverfälscht auf unsere Nachkommen zu vererben und, so viel an uns liegt, es immer weiter auszubreiten. So wird das liebe, theure Wort hier schon auch uns durch wahren Glauben gerecht, heilig und selig machen, dermaleinst aber, wenn unser Stündlein kommt, werden dann auch wir in Kraft dieses Wortes den Tod nicht sehen ewiglich. Ach, das helfe doch euch und mir der barmherzige Gott in Gnaden um Christi Jesu, unseres und aller Welt einigen Herrn und Heilandes willen, hochgelobt und gepriesen in Ewigkeit. Amen! Amen!

A. C.

Beichtrede über 1 Joh. 1, 7.

In Christo Jesu geliebte Beichtende!

Nicht alle, die zum heiligen Abendmahl kommen, um in diesem hochwürdigen Sacrament Christi Leib und Blut zu genießen, kommen in gleicher Weise und in gleicher Gesinnung. Manche nahen sich nämlich dem Tisch des Herrn gedankenlos und gleichgiltig. Sie sind ohne alle Sorge um ihr Seelenheil, ohne alle Bekümmerniß um ihre Sünde, ohne Reue und Leid. Sie achten Gottes Heiligkeit und Gerechtigkeit nicht, achten die Sünde nur für etwas Kleines und Geringes, sind ohne Furcht vor dem Zorn Gottes wider die Sünde, sind also völlig sorglos und unbekümmert, haben nicht bloß keinen rechtschaffenen Haß wider die Sünde und keinen guten Vorsatz der Besserung ihres Lebens, sondern sind vielmehr der Meinung, daß sie nach wie vor thun wollen, was ihnen gefällt, und in ihren Sünden fortfahren.

Ach! sollten solche unbußfertige Communicanten auch unter euch sein? Sollten auch in eurer Mitte sich solche sichere, sorglose und frevelhafte Abendmahlsgäste befinden? Solchen rufe ich an Gottes Statt zu:

Wer sich will zu dem Tisch machen,
Der hab wohl Acht auf sein Sachen.
Wer unwürdig hinzu geht,
Für das Leben den Tod empfäht.

Diese warne ich herzlich:

Ist dir wohl, so bleib davon,
Daß du nicht kriegest bösen Lohn.

Diese erinnere ich an das Wort des heiligen Apostels: „Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm“ — o schreckliches Wort! — „selber das Gericht.“

Außer diesen aber finden sich noch andere Abendmahlsgäste. Diese sind voller Unruhe und Besorgniß. Sie möchten gerne würdige Empfänger des Sacraments sein, wissen aber nicht recht, ob sie es sind; sie hoffen es zwar, aber sie sind mit Zweifel erfüllt. Noch andere endlich sind in der richtigen Verfassung, d. h. sie erkennen zwar ihre Sünde, lassen sich dieselbe herzlich leid sein, getrösten sich aber daneben ihres Heilandes und seines Verdienstes, darauf bauen und trauen sie, darauf gründen sie die Hoffnung, daß ihnen ihre Sünden vergeben seien, und zur Versiegelung dieses ihres Glaubens nehmen sie mit Dank und Preis gegen Gott die Unterpfänder ihres Heils, Christi wahren Leib und sein wahres Blut. Sie sprechen trotz all ihrer Sünde und Unwürdigkeit mit St. Johannes: „Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

Wohlan, so laßt mich denn jetzt auf Grund dieser durch den Heiligen Geist geschriebenen Worte, die sich aufgezeichnet finden 1 Joh. 1, 7., um euch zum würdigen Abendmahlsgeuß behilflich zu sein, die Frage beantworten:

Was soll sich bei jedem Abendmahlsgast finden?

Ich antworte auf Grund unserer Textesworte:

1. aufrichtige Reue und
2. zuversichtlicher Glaube.

1.

„Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde“, so lauten die Worte unseres Textes.

Mit denselben wird uns erstlich gesagt, was es gekostet habe, uns von Sünden zu erlösen, nämlich nichts Geringeres, als das Blut Jesu Christi. Bedenkt es, meine Lieben, sollte die Sünde vergeben werden, so war es nicht genug, daß ein Mensch dafür leide und büße, oder daß ein Engel vom Himmel erscheine, nein! Gott selbst, der Sohn Gottes, mußte es sein, allein der Sohn Gottes konnte für die Sünde genug thun, sonst kein Mensch, kein Engel und keine Creatur. Bedenkt ferner, sollte die Sünde vergeben werden können, so war nicht bloß dieses genug, daß der Sohn Gottes den Thron seiner himmlischen Herrlichkeit verließ, ein wahrer Mensch geboren und in solch Niederigkeit und Armuth versenkt wurde — zwar ist schon dies

etwas unbegreiflich Großes —, sondern der Sohn Gottes mußte auch sein Blut vergießen, mußte verspottet, verschmäht, verspeit, gegeißelt und gekreuzigt werden, mußte sein Blut aus vielen Wunden fließen lassen, ja er, der herrliche Fürst des Lebens, mußte nicht nur sein Blut, sondern auch sein Leben hergeben, mußte sterben. Das alles mußte Christus leiden um der Sünde willen, das alles war nöthig, sollte die Sünde vergeben werden können.

Welch ein Greuel, welch ein entsetzliches Uebel, welch eine schreckliche Verschuldung muß aber hiernach die Sünde sein, daß sie durch nichts anderes abgewaschen und ausgetilgt werden konnte, als durch das Blut des Sohnes Gottes! Wie böß, wie schände, wie abscheulich muß die Sünde vor Gottes Augen geachtet sein, da nichts Geringeres, als seines eigenen Sohnes Blut und Leben nöthig war, um Vergebung der Sünde zu erwerben! O du, der du die Sünde noch gering achtest und sie mit Lust und Lachen begehst, der du dich vor der Sünde noch nicht fürchtest und meinst, das sei nicht so schlimm, ob man auch eine kleine Sünde (wie du sie nennst) begehe, — siehe hin nach Gethsemane, und siehe Christum dort am Fuße des Delbergs sich wie einen Wurm im Staube winden, siehe ihn, den Herrn der ewigen Freude und Seligkeit, die Wonne aller Engel, trauern, zittern und zagen, siehe ihn in heißer, großer, schrecklicher Angst, der Angst der Seele, siehe seinen Schweiß sich mit Blut färben und höre den Angstruf: „Mein Vater, ist es möglich, so überhebe mich dieses Kelches!“ Gehe hin zum Gericht der Juden und des Landpflegers, in den Palast des Hohenpriesters und in das Richthaus Pilati, und siehe den Allerhöchsten und Allerheiligsten gebunden, sein heiliges Haupt mit Dornen gekrönt, sein edles Angesicht bespeit und von den erlittenen Faustschlägen entstellt, seinen Rücken blutrünstig geschlagen und von Geißelhieben zerfleischt und das Blut aus vielen Wunden fließend; gehe hin nach Golgatha und siehe dort den Herrn Himmels und der Erde an Händen und Füßen durchgraben, mit geöffneter Seite, naßend, bleich, blutig am Kreuze angeheftet, zwischen Himmel und Erde schwebend; höre sein Angstgeschrei: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ und bedenke dabei: das leidet Christus alles nur um der Sünde willen. Kannst du nun noch die Sünde für gering ansehen? Kannst du nun noch sie für eine Kleinigkeit halten und sie unter Lachen und Scherzen begehen wollen? Wahrlich, das Leiden Christi ist ein heller Spiegel der Fluchwürdigkeit und Größe der Sünde. Mit Recht heißt es in jenem Liede:

Wie heftig uns're Sünden
Den frommen Gott entzünden,
Wie Rach und Eifer gehn,
Wie grausam seine Ruthen,
Wie zornig seine Fluthen,
Will ich aus diesem Leiden sehn.

O, meine Lieben, wie muß es uns fränken und betrüben, wie schmerz-
lich, wie bitter muß es uns sein, wenn wir bedenken, daß unsere Sünde es
ist, die Christo ein so heftiges Leiden auferlegt, die Christum an das Kreuz
gebracht hat! Welche aufrichtige Reue, welches tiefe Leid muß es in uns
erzeugen, Christum so jämmerlich und übel zugerichtet und entstellt zu sehen,
nicht von den Juden oder den Kriegsknechten, sondern von uns und unsern
Sünden! Siehe, deine Hoffart, dein Geiz, deine Abgötterei, dein Fluchen,
dein Mißbrauch des Namens Gottes, deine Geringschätzung, Verachtung
und Versäumung des Wortes und der heiligen Sacramente, dein Ungehör-
sam, dein Zorn, Groll, Haß, Streit und Unversöhnlichkeit, deine böse Lust,
Unkeuschheit und Wollust, dein Tanzen und deine weltlichen Vergnügungen,
deine Unredlichkeit, deine Unaufrichtigkeit, Unwahrhaftigkeit und Argwohn,
deine Lügen und Verleumdungen und jede, auch die kleinste und geringste
Sünde, die du begangen hast, die hat Christum an das Kreuz und in den
Tod gebracht, für dieses alles mußte der Sohn Gottes sein theures Blut
vergießen. Weil du Gottes Gesetz so oft, so unzählig oft übertreten, weil
du Gottes Zorn dir auf den Hals geladen, weil du zeitliche und ewige
Strafe verdient hast, darum mußte Christus bluten und büßen. Darum
erschrick vor deiner Sünde, erschrick vor dem Zorn Gottes, der auch sein
liebstes und theuerstes Kind also zugerichtet und gestraft hat um deiner
Sünden willen. Laß dich durch den Zornesspiegel des Leidens Christi zu
heißem Schmerz über die Sünde, zu tiefem Leid, zu aufrichtiger Buße be-
wegen; nichts anderes, nichts Geringeres als Christi Blut, das Blut des
Sohnes Gottes, war nöthig, solltest du davon rein gewaschen, solltest du er-
löst werden und Vergebung der Sünde erlangen.

2.

Doch, meine Lieben, bei einem jeden Communicanten, der das heilige
Abendmahl würdig empfangen will, muß nicht nur aufrichtige Reue, son-
dern daneben auch zuversichtlicher Glaube sich finden und das laßt mich euch
zum andern noch ans Herz legen.

Ich muß auch hierbei wiederum an unsern Text erinnern: „Das Blut
Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von aller Sünde.“

Hört es, nicht ihr Unbekümmerten, Sicherer und Sorglosen, die ihr
in der Sünde bleiben und fortfahren wollt, sondern ihr Betrübten und
Traurigen, ihr Mühseligen und Beladenen, ihr, die ihr eure Sünden er-
kennt, beweint und beklagt, hört es, Gott läßt euch nicht seinen Zorn und
seine Strafe ankündigen, sondern vielmehr seine Gnade; er läßt euch nicht
zurufen: eure Sünden sollen euch behalten werden und euch ewig verdam-
men, sondern vielmehr, daß Christi Blut euch davon rein macht, also daß
er euch eure Sünden vergeben will. Und zwar macht Gott hierbei gar
keinen Unterschied unter den Sünden, spricht nicht: die Sünden wider den
Nächsten sollen euch zwar vergeben werden, aber nicht die, die ihr wider

mich begehrt; wohl die geringen, aber nicht die großen; wohl einige und etliche, aber nicht alle, nein: alle, alle sollen sie euch vergeben sein, das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein, o höret es! von allen Sünden, mögen es nun grobe oder feine, mögen es Sünden wider die erste oder wider die zweite Tafel sein, mag es sein ein böses Werk, ein böses Wort oder nur ein böser Gedanke, eine sündliche Begierde, mag es eine erkannte Sünde oder eine noch unerkannte und verborgene sein; von allen, allen Sünden macht Christi Blut uns rein.

O süßes, tröstliches, köstliches Wort: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht uns rein von allen Sünden! Keine Sünde ist zu blutroth, durch Christi Blut wird sie schneeweiß, keine Sünde zu groß, durch Christi Blut ist Vergebung für dieselbe erworben. O darum nimm doch diesen Trost im Glauben an, freue dich dieses deines herrlichen Heilandes, dann bist wahrhaftig auch du rein gewaschen von allen deinen Sünden, daß dich nichts mehr verdammen kann. Höre es noch einmal: Das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von deiner Hoffart, deinem Geiz und deiner Abgötterei; das Blut Jesu Christi, des Sohnes Gottes, macht dich rein von deinem Fluchen und deinem Mißbrauch des Namens Gottes, von deiner Geringschätzung, Verachtung und Versäumung des Wortes und der heiligen Sacramente, von deinem Ungehorsam, von deinem Zorn, Groll, Haß, Streit und Unversöhnlichkeit, von deiner bösen Lust, Wollust, Unkeuschheit und weltlichen Vergnügungen, von deiner Unredlichkeit, von deiner Unaufrichtigkeit, Unwahrhaftigkeit, Argwohn, Lügen und Verleumdungen, es macht dich rein von jeder bösen That, jedem bösen Wort, jedem bösen Gedanken und jeder bösen Begierde, ja auch von der angeerbten Sünde, denn es macht dich rein nicht von einer, sondern — freue dich dessen — von allen deinen Sünden.

Was jagst und zweifelst du daher? Was bekümmerst du dich in deinem Herzen, ob du auch ein würdiger Gast bist? Nimm diesen Heiland an, freue dich seiner von Herzen, glaube an ihn, setze auf ihn deine Hoffnung, deine Zuversicht und dein Vertrauen, fliehe trotz all deiner Sünden zu seinen Wunden, suche Zuflucht und Rettung bei ihm, siehe, so ist dir wahrhaftig geholfen, so wahr als Gottes Wort nicht lügen kann, so bist du gewißlich von all deinen Sünden rein, d. h., derselben los und ledig; sie sind dir vergeben, so gewißlich Christus sein Blut für dich vergossen hat. Glaube, glaube es zuversichtlich, freue dich deines theuren Erlösers, so hast du alles, so bist auch du gewißlich ein würdiger Gast und brauchst nicht mit Zittern und Zagen zu kommen, sondern kannst und sollst mit Loben und Danken zu Gottes Tisch treten, da Gott dir zur Versicherung und Versiegelung dessen, zum Zeugniß und Unterpfand dafür, daß du von allen Sünden in seinen Augen gereinigt bist, Christi Leib und Blut reichen läßt. Du kannst nun fröhlich mit dem Apostel jubeln: „Nun wir denn sind gerecht worden durch den Glauben, so haben wir Friede mit Gott durch unsern

HErrn Jesum Christum“; und abermal: „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind.“ Du darfst singen und jauchzen:

Drum ist getrost mein Herz und Muth
Mit kindlichem Vertrauen,
Auf dies sein rosinfarb'nes Blut
Will ich mein Hoffnung bauen,
Das er für mich vergossen hat,
Gewaschen ab die Missethat,
Daß ich schneeweiß bin worden.

So ergreifet denn ihr alle, die ihr unter der Last eurer Sünden seufzt, euren Heiland mit zuversichtlichem Glauben und empfangt mit herzlichster Freude und demüthigem Dank die Unterpfänder eurer Seligkeit, dessen gewiß, daß sein Blut euch rein macht von aller Sünde. Amen. Chr. K.

Dispositionen über die Sonn- und Festtageevangelien.

Sonntag Lätare.

Joh. 6, 1—15.

Die treue Sorge für unsere Seele und ihre Seligkeit offenbart sich recht deutlich und herrlich 1. darin, daß Gott schon von Ewigkeit her, den Sündenfall des Menschen voraussehend, beschlossen hat, ihn daraus wieder zu erlösen; 2. in der wunderbaren Ausführung dieses Rathschlusses durch die Menschwerdung und das Leiden und Sterben seines lieben Sohnes; 3. durch die allgemeine, ernstliche und kräftige Berufung der Menschen durch Wort und Sacrament. Dies drückt am herrlichsten und tröstlichsten das Wort des Sohnes Gottes selbst aus Joh. 3, 16.: „Also hat Gott die Welt geliebt“ u. s. w. Das glauben viele mit zuversichtlichem Herzen und sind darin ihrer Seligkeit fröhlich gewiß trotz Teufel, Welt und Sünde. Merkwürdiger Weise aber finden sich viele, welche im Glauben des zweiten Artikels stark, dagegen im Glauben des ersten Artikels sehr schwach und kleinmüthig sind; sie quälen sich mit irdischen Sorgen und wollen in leiblicher Noth gleich verzagen. Solchen ist das heutige Evangelium ein herrlicher Trostspiegel, denn es zeigt uns:

Die treue Fürsorge des HErrn auch in der irdischen Noth der Seinen;
wir erwägen,

1. wie sie sich offenbare,

- a. sie offenbart sich nicht in Bewahrung vor aller Noth;
 - a. menschliche Vernunft meint, einem Kinde Gottes könne und dürfe es in dieser Welt nicht schlecht gehen, aber nein!
 - ß. der HErr führt die Seinen in mancherlei irdische Noth und Sorgen, V. 1—5. vgl. Marc. 6, 35. 36.;

- b. sie offenbart sich in allmächtiger und barmherziger Wunderhilfe,
 - a. ehe der Herr gebeten wird, V. 5. 6. Jes. 65, 24.,
 - β. mit göttlicher Allmacht, V. 8—11. („wieviel er wollte“),
 - γ. über Bitten und Verstehen,
 - κ. sie werden alle satt, V. 12.,
 - 2. sammeln zwölf Körbe übrigen Brodes, V. 13.;
- c. sie offenbart sich als Bestätigung der heiligen Schrift, welche unserm Glauben vorhält
 - a. viele Verheißungen, Matth. 6, 31. 32.; Christus nimmt die Vögel des Himmels, die Blumen des Feldes zu Zeugen seiner väterlichen Fürsorge, Matth. 6, 26. 28. 30. Hiob 5, 19. Ps. 91, 14—16.,
 - β. herrliche Beispiele: Elias von Raben gespeist, die Wittwe zu Zarephath, 1 Kön. 17, 1—16.; Elisa, 2 Kön. 4.;
- 2. wozu sie uns erwecken soll,
 - a. zu kindlich festem Vertrauen,
 - a. die irdische Noth soll nach Gottes heiliger Absicht uns unsern Unglauben aufdecken und beschämen, V. 6.,
 - β. die erfahrene Hilfe soll unser Vertrauen erwecken und stärken, V. 14.; die Juden erkannten aus diesem Wunder, daß Jesus wahrhaftiger Gott und der verheißene Messias sei: so sollen Christen aus der erfahrenen göttlichen Hilfe in der Noth immer mehr Gottes treue Fürsorge auch im Irdischen erkennen und immer kindlicher und fester in aller neuen Noth darauf trauen und hoffen;
 - b. zu dankbarer Hinnahme des göttlichen Segens,
 - a. in Worten, V. 14.; das Bekenntniß des gesättigten Volks ist zugleich ein Dank — Ps. 103, 2., — das thun viele nicht, unter zehn Ausführenden ist nur einer dankbar;
 - β. in Werken; sie heben die übrigen Brocken, gehorsam dem Worte Christi, auf, V. 13.: so soll unser Dank in Gott gefälliger Verwendung des reichen Segens im Irdischen sich zeigen, ohne bei Christo irdische Vortheile als die Hauptsache zu suchen.

D. H.

Sonntag Judica.

Gleichniß vom Senfkorn, Marc. 4, 30—32. Die Ausbreitung des Reiches Gottes Anlaß zum Lobe Gottes. Betrübt und schrecklich ist es dagegen, daß die meisten Menschen noch unbekehrt sind; sie glauben dem Worte Gottes nicht. Falscher Schluß, den die Feinde Christi daraus ziehen. Widerlegung desselben durch Christi Worte: So ich euch aber die Wahrheit sage 2c.

Joh. 8, 46—59.

So ich euch aber die Wahrheit sage, warum glaubet ihr mir nicht?**1. der gute Grund zu dieser Frage,****a. worin derselbe überhaupt besteht,**

a. die Wahrheit hat allein ein Recht in der Welt (es ist hier von der himmlischen Wahrheit die Rede),

ß. und diese Wahrheit ist auch in der Welt, d. h. sie ist zwar nicht in und bei den Menschen selbst zu finden, denn sie sind alle nach dem Fall Lügner, sondern sie ist ein göttlicher Same. Gott hat sie der Welt geoffenbart in seinem Wort = Grundfeste und Pfeiler der Wahrheit. Wahrheit ist das Gesetz, dessen Stachel jeder Mensch im Gewissen fühlt; Wahrheit ist das Evangelium, dessen Trost jedes Sünders Herz erquickt und dessen Kraft ihn selig macht;

γ. wer nun diese Wahrheit bezeugt, der hat ein göttliches, unbestreitbares Recht, daß man ihn höre und glaube; und findet er keinen Glauben, so hat er guten Grund zu der Frage: So ich euch aber die Wahrheit sage u. s. w.;

b. wer nun denselben hat,

a. der Herr Jesus im allerhöchsten Maße; denn er ist die Wahrheit selbst, sie ist in ihm leibhaftig auf Erden erschienen. Er ist daher ein treuer und wahrhaftiger Zeuge — sein Mund ein Mund der ewigen Wahrheit; darum spricht Johannes (Joh. 1, 17.): Das Gesetz ist *z.*, und Christus selbst Joh. 8, 12.: Ich bin das Licht *z.* Cap. 14, 6.: Ich bin der Weg *z.* Cap. 18, 37.: Ich bin dazu geboren *z.* Er also zeuget die Wahrheit;

ß. dies beweist er in unserm Evangelio seinen Feinden

α. aus der Glaubwürdigkeit seiner Person,

aa. sie ist ohne Sünde, heilig und unschuldig, V. 46. Wer unter euch *z.* Kein Betrug in seinem Munde erfunden — ein rechter Hoherpriester — ein unschuldiges und unbeflecktes Lamm — die Lasterungen seiner Feinde, Beweis seiner Sanftmuth und Demuth, V. 48—50. Gott ehren thut kein Teufel, sondern nur Christus;

bb. sie ist der eingeborne Sohn Gottes — der ewige Gott selbst im Fleische erschienen; der Messias und Heiland, den schon die gläubigen Väter erkannten, V. 56.; der von Ewigkeit her war, V. 58. Er ist daher mit dem Vater Eins. Er kennt ihn, V. 58., und der Vater kennt ihn, Matth. 3, 17. Und mit wie viel herrlichen Werken erwies Christus seine

wahre Gottheit! daher er auch sprechen kann: Joh. 10, 37. ff. Andere Beweise;

2. aus der Beschaffenheit seiner Lehre; sie ist die ewige Wahrheit, denn

aa. sie allein ehrt Gott, B. 49., verkündigt seinen Ruhm, predigt seine herrliche Gnade, plündert die Hölle, baut Gottes ewiges Reich; das thut keine falsche Ketzerlehre, sondern nur die Wahrheit des Evangeliums;

bb. sie allein macht selig, B. 51. Wahrlich zc.; das Todesurtheil ist über alle Sünder gefällt; aber wer Christi Wort hält, das heilige selige Evangelium glaubt, der entrinnt dem ewigen Tode. Das Urtheil verwandelt sich in gnädige Losprechung, er wird selig. Erklärung von Joh. 6, 40. Joh. 5, 24. Joh. 10, 27. 28. — Das kann keine Menschenlehre, Christus allein der rechte Prophet; ihn sollen wir hören;

γ. aber auch alle treuen Zeugen Jesu; der Heiland zeugt durch sie; sie sollen seine Tugenden verkündigen; es sind die wahren gläubigen Christen, Hörer und Lehrer;

α sie sind Gläubige,

2. leben gottesfürchtig, können daher auch sprechen, B. 46.,

1. reden, weil sie glauben — aber Gottes Wort,

γ. suchen auch nur Gottes Ehre,

γ. machen die Seelen selig, 2 Cor. 4. Gal. 4, 19.,

1. wer sie hört, der hört Christum, daher die Wahrheit;

δ. allein welche Aufnahme findet nun die Wahrheit Christi in der Welt? Eine sehr schlechte — keine Herberge, sondern Unglaube, Widerspruch, Haß, Spott, Verfolgung — unter allen Klassen der Menschen,

α. so schon im alten Testament, als Christus redete durch den Mund der Propheten, Jes. 53, 1. Jer. 5, 3. 6, 19. Micha 2, 11.;

2. so bei der Erscheinung Christi im Fleisch. Er kam in sein zc. Christi Klagen über den Unglauben der Juden, besonders der Vornehmen. So auch hier. Die seligmachende Antwort Christi — seine Wahrheit — beantworteten sie mit Spott, grimmigem Haß, Schmähungen, Lästerreden, Steinwürfen, Kreuz und Tod. So erfuhren es auch die Apostel (Paulus vor Festus); so auch Luther u. A.;

- a. so endlich heute noch. Christus findet keinen Glauben, die Menschen kehren die Ohren von der Wahrheit. Allen Unsinn glauben und vergöttern sie, aber die Wahrheit will Keiner glauben. Wer sie bezeugt, der findet überall Unglauben, Widerspruch, Spott, Lästerung, Haß und Verfolgung.

Die Frage: So ich euch aber die Wahrheit sage 2c., hat also guten Grund.

2. die richtige Antwort auf diese Frage,

- a. Christus gibt sie, B. 45. Er hätte also den bösen Leuten Alles sagen dürfen, aber weil er ihnen die Wahrheit sagt, glauben sie nicht, sondern lästern ihn;
- b. der Grund, warum die Menschen die Wahrheit nicht annehmen, sondern lästern, liegt daher in ihrer Gottlosigkeit und teuflischen Verstockung;
 - a. dies zeigt Christus jenen Juden auch B. 47.: Wer von Gott 2c.,
 - ß. der natürliche Mensch ist nicht von Gott und daher taub für Gottes Wort;
- γ. von Gott geistlich geboren ist der Christ. In ihm hat der Heilige Geist sein Werk. Er ist aus der Wahrheit, daher hört er ihre Stimme; ist von Gott, daher hört er Gottes Wort; ist Christi Schäflein, daher hört er des Hirten Stimme. Beweis.
- δ. die aber der Gnadenarbeit des Heiligen Geistes widerstreben und ohne Buße bleiben, sind nicht von Gott. Beweis. Sie hören Gottes Wort nicht, glauben es nicht, hassen, verfolgen und lästern es. So jene Juden. Sie lästern Jesum bei dem Zeugniß von der Unschuld seines Lebens, der Heiligkeit seiner Lehre, von seiner ewigen Gottheit. Sie thun also nach des Teufels Art, lügen und morden, da sie des Teufels Knechte sind;
- ε. so ist heute noch die Wahrheit Christi (welche insbesondere?) verhaßt und verfolgt. Welch schreckliches Gericht! Application.
† Ruhland.

P a l m s o n n t a g .

Matth. 21, 1—9.

Das verlesene Evangelium hat eine doppelte Stellung im Kirchenjahre. Einmal steht es an der Spitze der Advents-sonntage, das andre Mal am Eingange der Charwoche. Dort hat es die allgemeine Beziehung auf die Ankunft des HErrn überhaupt; hier hat es die besondere Beziehung auf das Leiden und Sterben des HErrn. Sein Einzug in Jerusalem war ja auch zugleich der Hingang zu seinem Leiden und ist als solcher allen Christen unendlich wichtig. Aber insonderheit ist derselbe darum überaus merk-

würdig, weil der Herr, während er sonst allen königlichen Ehrenbezeugungen sorgfältig auswich, nun auf einmal solche sich gefallen läßt, indem er unter dem frohlockenden Zuruf vieler tausend Menschen als ein König einzieht.

Warum hielt Christus, als er sich zu seinem Leiden in Jerusalem einstellte, einen königlichen Einzug? Antwort:

1. er wollte sich als den verheißenen König Israels und als den Herrn zu erkennen geben, indem er
 - a. göttliche Eigenschaften hervorstahlen ließ,
 - a. seine Allwissenheit, B. 2.,
 - β. seine herzlenkende Kraft, B. 3., vgl. Marc. 11, 5. 6.,
 - b. die Weissagung Sacharja's von diesem seinem Einzuge erfüllte, B. 4. 5.;
2. er wollte seine große Bereitwilligkeit zum Leiden kund thun,
 - a. es war ihm ja dasselbe allen seinen einzelnen Umständen nach gar wohl im Voraus bekannt (Er, der hier in die Ferne sah und die Gedanken und Reden der Menschen voraus wußte, B. 2. 3., hatte längst sein ganzes Leiden geweissagt, Luc. 18, 31. ff.),
 - b. dennoch ging er demselben gleichsam im Triumphe entgegen, B. 6. 7.;
3. er wollte von seinem Volk öffentlich als dessen König erkannt und aufgenommen sein, B. 8. 9. (So sollen auch wir ihn, unsern König und Herrn, nun mit unsrer Andacht in seinem Leiden, das er aus großer Liebe um unsertwillen auf sich genommen, begleiten, uns an seinem Kreuze nicht ärgern und ihm willig im Bekenntniß und Leiden nachfolgen.) G. S.

• Gr ü n d o n n e r s t a g .

Einer der erschrecklichsten antichristischen Greuel des Papstthums ist die Verstümmelung des heiligen Abendmahls. — Insonderheit erscheint dieser Greuel in seiner Größe, wenn man bedenkt, daß das heilige Abendmahl das Testament des sterbenden Heilandes ist.

Luc. 22, 19. 20.

Wie wichtig es sei, daß Christus bei der Einsetzung des heiligen Abendmahls dasselbe das Neue Testament nennt;

1. dies warnt uns, von der eigentlichen Bedeutung seiner Stiftungsworte abzugehen,
 - a. da man dies bei den Worten seines Testaments darf, Gal. 3, 15., vgl. 1 Mos. 27, 33.,

- b. da dies insonderheit die Natur des Neuen Testaments fordert, Col. 2, 17. Ebr. 8, 5. 6. 10, 1. Die Worte: „Das ist mein Leib“ zc. umzudeuten, ist daher ein großer Frevel;
- 2. dies lehrt uns, daß das heilige Abendmahl nicht ein bloßes Gedächtnißmahl sein könne, sondern die herrlichsten Güter enthalten müsse,
 - a. da ein jedes Testament, welches keine Erbgüter austheilt, nur ein Spott ist, welchen dem liebevollen, wahrhaftigen, allgegenwärtigen und allmächtigen Heiland zuzutrauen, ganz lästerlich wäre, 4 Mos. 23, 19.,
 - b. da Christus das heilige Abendmahl und insonderheit den Kelch das Neue Testament „in seinem Blut“, d. h., durch und wegen seines Blutes nennt, welches in dem Kelche sei und am Kreuz vergossen worden sei zur Vergebung unserer Sünden, daher Christus im heiligen Abendmahl diese Vergebung und damit alle Güter des Neuen Testaments austheilt und durch die Reichung seines Blutes versiegelt;
- 3. dies reizt uns, das heilige Abendmahl mit getrostem Glauben zu genießen,
 - a. weil Christus darin die Seinen, also alle Gläubige, zu seinen Erben eingesetzt hat,
 - b. weil er von denselben nichts fordert, als daß sie dasselbe zu seinem Gedächtniß genießen. Luther: „Christi Gedächtniß ist nicht das Betrachten des Leidens Christi, damit Erlische als mit einem guten Werk wollen Gott gebient und Gnade erlangt haben, gehen um mit Trauern für das bittere Leiden Christi zc., sondern das ist Christi Gedächtniß, so man die Kraft und Frucht seines Leidens lehrt und glaubt.“ (X, 2689.)

W.

Charfreitag.

Heut gehen wir im Geist nach Golgatha und stellen uns unter das Kreuz Christi. Wir sprechen mit dem frommen Sängler: „Sei mir tausendmal gegrüßet“ zc. (91, 1.) Die Welt zwar verlacht uns, daß wir uns eines Gefreuzigten rühmen und trösten. Aber was schadet es? Wohl war der Tod unsers HErrn Jesu ein überaus schmachvoller, aber der Glaube sieht über alle Schmach hinweg und findet in diesem Tod eitel Ruhm, eitel Trost.

Text: „Da nun Jesus den Essig . . . erschienen vielen.“ (Zusammenstellung der vier Evangelien.)

Warum ist der Tod unsers HErrn Jesu aller Christen Ruhm und Trost? er ist es, weil er

1. ein wahrer Tod; zwar ist es der Vernunft ärgerlich, daß der, der der Fürst des Lebens genannt wird, gestorben sein soll; es hat daher Männer gegeben, die gelehrt haben, daß Christus nur scheinbar gestorben sei; aber wäre er nicht wahrhaftig gestorben, so fiel unser Ruhm und Trost dahin; doch, Gott Lob, daß wir wissen, er ist wahrhaftig gestorben; dies zeigt
 - a. die ganze Beschreibung desselben durch die heiligen Evangelisten,
 - b. das auf denselben folgende Begräbniß;
2. ein wunderbarer Tod; das Wunder aber bestand
 - a. nicht darin, daß er keine Todesangst empfand; diese war vielmehr unaussprechlich groß, weil er für alle Sünder den Tod schmeckte;
 - b. sondern darin, daß er freiwillig starb, Joh. 10, 17. 18.,
 - α. er verschied nach lautem Geschrei, er zeigte damit auch, daß er noch Kraft genug habe, länger zu leben,
 - β. er neigte das Haupt nicht nach, sondern vor dem Sterben,
 - γ. er gab seinen Geist auf, übergab ihn in die Hände des himmlischen Vaters;
3. ein heilsamer Tod ist; durch denselben ist nämlich
 - a. das Werk der Erlösung vollbracht, das er auszuführen übernommen und das er hatte vorherverkündigen lassen. „Es ist vollbracht!“ 1 Mos. 3, 15. 2 Tim. 1, 10. Hebr. 2, 14. „und stunden auf viel Leiber“ 2c.
 - b. der neue Bund bestätigt, der alte Gesetzesbund aufgehoben; „und siehe da, der Vorhang“ 2c., Hebr. 9, 16. f. Gal. 3, 15.; der dem Abraham verheißene Segen sollte nun in aller Welt gepredigt und die durch Christi Tod erworbenen Güter durch das Wort des Evangeliums angeboten und ausgetheilt werden.

G.

Erster Ostertag.

Marc. 16, 1—8.

Willig danken wir heut dem Vater, der uns seinen Sohn durch die Auferweckung von den Todten zum Haupt gesetzt hat, damit wir allen Trost bei ihm suchen und finden möchten, dem Sohne, der durch die Ueberwindung unserer Sünde und unseres Todes uns den Weg zur ewigen Seligkeit bereitet hat, dem Heiligen Geiste, der durch die Verkündigung der Auferstehung Christi Freude und ewiges Leben in uns anzündet. Damit der frohe Dank auch aus rechtem Glauben hervorgehe und nicht etwa unterdrückt werde durch die Einwürfe der Vernunft, oder durch die Anfechtung innerer Zaghaftigkeit und Kleinmuths, oder äußeren Elends, ist's nöthig,

den mächtigen Trost und Nutzen, den wir an der Auferstehung Christi haben, mit Fleiß zu lernen. Indem wir also

die fröhliche Auferstehung des HErrn Christi betrachten, bedenken wir,

1. daß sie zur Bestätigung der allergnädigsten Zusagen Gottes geschehen ist, denn

a. die Auferstehung des HErrn war angezeigt in der ersten Verheißung der Rettung und Seligmachung der Sünder, 1 Mos. 3, 15., und ausdrücklich verkündigt von David Ps. 16, 9—11. 22, 23. 118, 22., von Jesaias 53, 10.,

b. diese Weissagungen hat Gott nun erfüllt, das berichtet das heutige Evangelium, das beweist das wiederholte Erscheinen des Auferstandenen, da er sich sehen ließ von Maria Magdalena, von den anderen Weibern, von Petrus, von zweien Jüngern, von den Jüngern insgesammt, von mehr als fünfhundert Brüdern auf einmal, von einzelnen Jüngern in Galiläa, am Himmelfahrtstage;

2. welche Kraft und Nutzen sie hat, denn auch den geweissagten Trost dieser Auferstehung hat der HErr erfüllt. Er bezeugt als der Auferstandene,

a. daß kraft dieser seiner Auferstehung Gott nun unser Vater und unser Gott sei. Was er Ps. 22, 23. voraus verkündigte, spricht er Joh. 20, 17. als erfüllt aus. Die Kinder des Zorns waren und die Verdammniß zu erwarten hatten, empfangen nun, da Gott ihr Vater geworden, den ganzen Himmel sammt allen geistlichen und ewigen Gütern; Gott hebt Zorn, Gericht und Strafe auf, nimmt die Sünde und ihren Fluch hinweg, macht uns gerecht, schenkt uns seine herzliche Vaterliebe, gibt uns das Kindesrecht, Hilfe in jeder Noth von ihm zu erbitten und zu empfangen, und sendet seinen Heiligen Geist in unsere Herzen zum Zeugniß, daß wir nun als seine Kinder mit ihm verbunden sind,

b. daß wir kraft dieser seiner Auferstehung mit Gott ewig leben sollen; denn Christi Tod hat unseren Tod verschlungen, und indem er erklärt, daß er auffahre zu seinem und zu unserem Vater, bezeugt er, daß auch wir, wie er selbst, ewig bei diesem Vater leben und als seine Erben alles, was Gottes ist, genießen werden;

3. wie man dieselbe genießen soll, denn zu diesem Zwecke läßt der Auferstandene die Wohlthaten seiner Auferstehung durch das von ihm gestiftete heilige Predigtamt Jedermann vortragen und mittheilen. Er will also,

a. daß wir unsere Seligkeit nicht durch unsere guten Werke oder Büßungen suchen sollen, sondern allein,

- b. daß wir, was er für uns gethan, im Glauben annehmen und uns zueignen, also dessen gewiß sein, daß wir durch ihn mit Gott versöhnt sind, ein fröhliches Gewissen wider die uns ansechtende Sündenschuld, getrosten Muth in leiblicher Trübsal, zweifellose Hoffnung im Sterben haben dürfen;
- c. daß wir als Kinder Gottes unser Lebenlang uns hüten vor Sicherheit und Unglauben, unsern Glauben mit gottseligem Wandel zieren, Gott mit fröhlichem Munde für seine Gnade preisen, geduldig leiden, den Nächsten lieben, Christum mit Zuberficht anrufen, seinen Namen freudig bekennen, in seinem Worte uns täglich üben und also in einem neuen Leben suchen, was droben ist.

Nach Heßhusius. R. L.

Zweiter Oftertag.

Luc. 24, 13—35.

St. Paulus schreibt an Timotheus: „Halt im Gedächtniß Jesum Christum, der auferstanden ist von den Todten“, 2 Tim. 2, 8. Die Umstände, unter welchen der Apostel diese Worte schrieb. So ist es klar: der lebendige Glaube an einen auferstandenen, lebendigen Heiland ist durchaus nöthig, den guten geistlichen Kampf zu kämpfen bis ans Ende. Aber nur dann kann die Auferstehung Christi eine Kraft unseres geistlichen Lebens sein, wenn diese Auferstehung nach dem Worte Gottes durch Wirkung des Heiligen Geistes recht verstanden wird.

Wann verstehen wir recht die Auferstehung Christi?

Wenn wir erkennen,

1. daß Christus zuvor zu unserer Erlösung für uns leiden und sterben mußte. Dies hatten die nach Emmaus wandernden Jünger nicht erkannt. Sie waren noch, wie auch die andern Jünger vor der Ausgießung des Heiligen Geistes, Apost. 1, 6., in Gedanken von einem irdischen Messiasreich und von einer Befreiung von leiblicher Knechtschaft befangen, B. 21. a. So sind sie durch den Tod Christi ganz irre geworden und in die größte Betrübniß versetzt, welche sie in Wort und Geberde kundgeben, B. 14—20. Ja, sie meinen, mit ihrer Hoffnung sei es nun wohl gar aus, B. 21. b. Aber Christus mußte leiden,
 - a. in der heiligen Schrift ist es geweissagt, B. 26. 27. Vgl. 1 Mos. 3, 15. 4 Mos. 21, 8. Jes. 50, 6. Jes. 53. 2c.,
 - b. das Leiden und Sterben war das hauptsächlichste Stück seines Erlösungswerkes. (Nicht eine leibliche, sondern eine geistliche Erlösung haben wir vor allen Dingen nöthig. Diese konnte bei der unverletzlichen Gerechtigkeit Gottes aber nur so geschehen, daß Christus an Stelle der Menschen, die durch

ihre Sünden dem Tode verfallen waren, Röm. 6, 23., in den Tod ging, Hebr. 2, 9.)

Nun verstehen wir auch recht die Bedeutung der Auferstehung Christi. Die Emmauszünger, weil sie nicht erkannt hatten, daß Christus leiden und sterben mußte, wußten auch nichts mit der Auferstehung anzufangen. Sie sind, obgleich sie von derselben gehört haben, nur erschreckt worden, B. 22—24. Wer aber erkannt hat, daß Christus, wenn anders er der Welt Heiland werden sollte, in den Tod gehen mußte, der versteht nun auch recht die Auferstehung Christi. Er erkennt,

2. daß Christus auferstehen und zur Herrlichkeit eingehen mußte zur Vollendung des Erlösungswerks an uns;

- a. die Auferweckung Christi ist die thatsächliche Erklärung von Seiten Gottes des Vaters, daß Christi Leiden und Sterben ein vollgültiges Lösegeld für unsere Sünde sei. Ging Christus nach göttlichem Gnadenrathschluß in den Tod für die Sünden der Menschen, so ist die Aufhebung des Todes in Christo die Erklärung, daß die Sünden der Menschen nunmehr gesühnt seien. Vgl. 1 Cor. 15, 17. 20. Röm. 4, 25.;
- b. durch die Auferstehung Christi haben wir nun einen lebendigen Heiland, der in aller geistlichen und leiblichen Noth sich unser annehmen kann, Röm. 8, 34. Hebr. 7, 24. 25. 1 Joh. 2, 1. — 1 Cor. 12, 4—12. Röm. 12, 3—6. — Ps. 110, 2. 1 Cor. 15, 27. Eph. 1, 20.;
- c. durch die Auferstehung Christi haben wir die lebendige Hoffnung, daß Christus auch uns in seine Herrlichkeit einführen werde, 1 Petr. 1, 3. Nun sind nicht, die in Christo entschlafen sind, verloren, 1 Cor. 15, 18. 20. 1 Thess. 4, 13. ff. Hiob 19, 25. ff.

F. P.

Dritter Oftertag.

Luc. 24, 36—47.

Groß und herrlich sind die Früchte der siegreichen Auferstehung Jesu Christi von den Todten für die ganze Sünderwelt. Sollten aber dieselben Früchte den Menschen wirklich zu Theil werden, so durfte ihnen die Auferstehung Christi selbst keine unbekannte Sache bleiben. Zunächst mußten die Jünger des Herrn zu kräftigen und glaubwürdigen Zeugen seiner Auferstehung zugerichtet werden. Je weniger daher die lieben Jünger die wirkliche Auferstehung ihres Herrn erwarteten und glaubten, desto größere Mühe gab sich Christus, sie von derselben gründlichst zu überzeugen. Nachdem er erst Einzelnen erschienen war, offenbart er sich nun zum ersten Male im Kreise seiner versammelten Jünger.

Die erste Offenbarung des auferstandenen Heilandes im Kreise seiner Jünger. Wir sehen hiebei,

1. wie er dieselben von seiner Auferstehung aufs vollkommenste überzeugt,
 - a. die Schwachheit der Jünger, B. 36. 37. (während sie sich über den Friedensgruß des Herrn hätten von Herzen freuen sollen, erschrecken sie und fürchten sich);
 - b. die freundliche Geduld des Herrn, mit der er sich bemüht, dieselben zu überzeugen, daß er es selbst sei, der Auferstandene:
 - a. er straft freundlich ihre Furcht und ihre thörichten Gedanken, B. 38.,
 - β. er überführt sie, daß er kein Geist sei, indem er ihnen seine (durchbohrten) Hände und Füße zeigt, B. 39. 40.,
 - γ. er fordert etwas zu essen und isset vor ihren Augen Fisch und Honigseim, B. 41—43.;
2. wie er ihnen die Versöhnung predigt,
 - a. durch Vergleichung der Weissagung im alten Testamente mit der geschehenen vollkommenen Erfüllung, indem er sie dabei
 - a. an seine eigenen früheren Worte erinnert, B. 44.,
 - β. ihnen das Verständniß der Schrift öffnet, B. 45.;
 - b. durch Darlegung der Ordnung des Heils,
 - a. wie sein Leiden und Sterben zum Heil der Welt nothwendig gewesen, B. 46.;
 - β. wie nun in seinem Namen unter allen Völkern gepredigt werden solle
 - κ. Buße, B. 47. a.,
 - λ. Vergebung der Sünden, B. 47. b. G. S.

Disposition zu einer Confirmationsrede.

Offenb. 3, 11.

Herrliche Dinge habt ihr in der nun verflossenen Schulzeit und sonst gehört und gelernt von dem treuen Heiland eurer Seelen: wie der euch je und je geliebt und in der Fülle der Zeit so wohl für euer Heil gesorgt, und wie er in eurer heiligen Taufe sich so herzlich euer angenommen habe (Hes. 16.); wie er dann fort und fort euch nachgegangen sei im Elternhause, in Schule und Kirche, auch bei besonderen Heimsuchungen 2c., da er ja stets aufs freundlichste euch zu sich rief und zog, wie ein guter, treuer Hirt sein Schäflein, wie eine zärtliche Mutter ihr Kind. — Als der himmlische Bräutigam will er sich mit euch vermählen im heiligen Abendmahl —

und endlich einst im Himmel. Er ist der Schönste unter den Menschenkindern; holdselig sind seine Lippen, und mit holdseligen Worten will er auch heute um eure Seelen werben. O laffet ihn ja nicht vergebens bitten, sondern merket mit heiligem Verlangen darauf:

Wie freundlich der Herr Jesus heut' um eure Seelen wirbt;

1. er erinnert euch an die herrlichen Gnadengüter, die er euch geschenkt hat (Hat er also eure Liebe nicht verdient?);
2. er zeigt euch die bösen Absichten der Feinde eurer Seligkeit,
 - a. sie wollen euch nehmen, was ihr habt,
 - b. sie wollen euch eben damit auch um das betrügen, was ihr noch erwartet (die Krone!). Wie könntet ihr's also mit ihnen halten, oder halb ihnen, halb Christo anhängen wollen? Nur wenn ihr allein an Christo hanget, könnt ihr fest halten und behalten, was ihr habt;
3. er loct euch mit der schönen Krone, die er euch noch aufgehoben hat,
 - a. ist die nicht der Mühe und des Kampfes werth?
 - b. ist daher nicht Christus, der allein sie euch erworben, der allein sie euch bewahret, eurer Liebe werth? Ach, möchte Keines unter euch durch Sicherheit und Trägheit der Krone verlustig gehen! Rüstet euch mit Waffen Gottes, Eph. 6, 10—17., und gebraucht sie recht, 2 Tim. 2, 5. Betet auch:

Du werthes Licht, gib uns deinen Schein,
 Lehr uns Jesum Christ kennen allein,
 Daß wir an ihm bleiben, dem treuen Heiland,
 Der uns bracht hat zum rechten Vaterland!

J. C.

Zu einfältigen Lehrpredigten nach der Ordnung des kleinen Katechismus.

II.

Ps. 81, 9—12.

Hört mit Bedacht. was ich kurz und bündig zur Einleitung sage:

a. Gottes Wort hat einen zwiefachen Inhalt: Gesetz und Evangelium. Gesetz ist Alles, was lehrt, wie wir beschaffen sein und uns gegen Gott und den Nächsten verhalten sollen, und ewige Strafe allen Uebertretern droht.

Evangelium ist Alles, was lehrt, daß Gott sich in Christo über uns Sünder erbarmt, uns erlöset habe und die Gläubigen selig machen wolle.

b. Das Gesetz hatte Gott bei der Schöpfung in die Herzen der Menschen geschrieben, so daß sie es von selbst wußten, wollten und thaten; nachdem diese Schrift aber durch die Sünde, wenn auch nach dem Wissen nicht ganz (Röm. 2, 14. f.), verwischt worden war, wiederholte es Gott auf Sinai und schrieb's auf zwei steinerne Tafeln; da zwar in einer Form und mit Zusätzen nur für die jüdische Kirche berechnet, aber er erklärte es für alle Menschen insgemein in der Schrift alten und neuen Testaments, wonach Luther es in den zehn Geboten redigirt und ausgelegt hat. Dieses Letztere verstehen die Reformirten und Viele nicht.

c. Dieses Gesetz ist gegeben den Unwiedergeborenen zum Zügel, dadurch sie in äußerlicher Zucht und Ordnung gehalten werden; den Wiedergeborenen zur Regel, nach welcher sie ihr Leben richten sollen, gern, zu Gottes Ehre und des Nächsten Nutz; insonderheit aber allen Menschen zum Spiegel, daraus sie ihre Sünde u. erkennen sollen, denn ohne rechte Erkenntniß der Sünde kann kein Glaube und keine Seligkeit statthaben. Daher auch Luther in seinem Katechismus die zehn Gebote vorangestellt hat, während der reformirte Katechismus sie folgen läßt.

Gebe Gott, daß wir uns durch Betrachtung des Gesetzes rechtschaffen die Augen öffnen lassen zur Erkenntniß der Sünde!

Im Text sehen wir

Das erste und Hauptgebot Gottes und wollen betrachten

1. dessen Inhalt,
2. unsere Uebertretung desselben.

1.

a. B. 9. 10. — B. 10? Gibt's denn außer dem dreieinigen Gott „andere Götter“? Nein. Wie denn B. 10? Höre ordentlich! Es gibt nur den Einen dreieinigen Gott. Aber den hast und hältst du nicht für einen Gott, wenn du dein Herz nicht an ihn hängst und dich allein auf ihn verlässest. Denn das ist der Gottesdienst und die göttliche Ehre, die Gott von seinen vernünftigen Creaturen haben will. Wenn du an etwas anderes dein Herz, so hast und hältst du dies Andere für einen Gott, wiewohl es in seiner Natur nicht Gott ist. Denn woran du, das Verstehst du?

b. Grobe Beispiele: Mancher meint, er habe Alles genug, wenn er Geld hat. Darauf verläßt er sich so steif, daß er auf nichts anderes etwas gibt. Der hat Mammon zum Gott, denn an dem hängt sein Herz und er sagt freudig:

„Meinen Mammon laß ich nicht, weil er mir so viel kann geben;
So eracht ich's meine Pflicht, klettenweis an ihm zu kleben.
Er ist meines Lebens Licht, meinen Mammon laß ich nicht.“

Wiederum, Mancher, der kein Geld hat, zweifelt und zagt, als habe er keinen Gott. Der hat auch Mammon zum Gott. Singt trostlos:

„Wo ist Mammon, mein Verlangen, mein Geliebter und mein Freund?
 Ach, wo ist er hingegangen, wo mag er zu finden sein?
 Meine Seel' ist sehr betrübet von viel Sorg und Ungemach:
 Wo ist Mammon, den sie liebet, den sie suchet Nacht und Tag?“

War das nicht Lästung: herrliche Verse, auf Jesum gesungen, also zu verkehren? Ja, das ist Lästung. Aber nicht von mir, sondern von denen, die also gesinnt sind, daß sie todten „Göttern“ Gottes Ehre geben. Ich wollt's nur deutlich machen.

c. So mit Kunst, Klugheit; Gewalt, Günst; Freundschaft, Ehre; Gesundheit, Kraft; — Vernunft; eigne Werke, dadurch wir die Seligkeit verdienen wollen, und sie nicht von Gottes Gnade als Geschenk annehmen. — Wenn jemand im Besitz sich auf sie stützt, im Mangel zagt, der hat sie zu „andern Göttern“.

d. B. 11. Nun verstehst du leicht, was Gott hier von dir fordert: dein Herz allein auf Gott und auf sonst nichts. Denn Gott kann man nicht im Kasten oder in der Hand haben und halten, sondern das Herz soll ihn ergreifen und an ihm hängen.

e. a. Denn Gott gibt alles Gute, beschützt vor allem Bösen, rettet uns aus aller Gefahr — leiblich und geistlich — und will das auch herzlich gern thun (Gott = Gut).

ß. Alles andere sind nur seine Mittel, Röhren, Hände, dadurch er's thut (Eltern, Obrigkeit; Brod, Arznei; Prediger, Lehrer 2c. 2c.).

γ. So will er über alles Vertrauen haben, geliebt sein, aber auch gefürchtet (in seliger Freude, ihn zu haben, aber Zittern, ihn durch Erzürnen zu verlieren).

δ. Geschichte, die das zeigt, wiewohl an sündigen Menschen, also nur im Anfang und in Schwachheit: Amerik. Luth. Kalender 1880. S. 16 ff. Hier die drei Stücke wahren Gottesdienstes. So wir in allen Dingen.

2.

a. B. 12.

b. Um aber Leute zu finden, die „andere Götter“ anbeten, brauchen wir nicht zu gehen zu den

a. Heiden mit den Tausenden von Abgöttern und Gözenbildern,

ß. Muhammedanern, jekigen Juden und allerlei Unitariern, die nur Eine Person in Gott dichten,

γ. der römischen (griechischen) Kirche, welche göttliche Ehre gibt
 κ. Engeln, ς. Heiligen, ς. Reliquien, γ. Bildern,
 η. dem Pabst;

c. Wir wohnen mitten unter solchen — — — ja wir befinden solches selbst in uns, wenn auch, so wir wahre Christen sind, nicht herrschender Weise, aber es klebt uns an.

d. S. „Geistliches und Weltliches“ von Caspari S. 20 (Knabe am

Hof): die rechte lebendige Erkenntniß Gottes fehlt, wir hängen an den Mitteln (s. 1. e. β.).

Vertrauen	}	Gottes fehlt und wir vergessen Gottes.
Liebe		
Furcht		

[Der Prediger erzähle hier etwa schlagende Beispiele; wende hier alle seine Beredsamkeit an; ringe und bete, hier das Gesetz scharf und recht predigen zu können!]

e. Und das ist im Grunde Selbstvergötterung.

f. Hier ist der Sitz der Sünde, hier suche und forsche dein Wesen!
 Oh Sünde, Sünde!

g. Beschluß der zehn Gebote. — Christus. Amen. C. M.

B e r m i s c h t e s .

Nützliche Lehren für Prediger aus dem Evangelium am Sonntage Septuagesimä.

1. Hier wird eine Beschreibung des Amtes eines Kirchendieners gegeben, daß es nämlich nichts anderes sei, als die Stimme des Hausvaters, welche ruft zur Erkenntniß der Sünden, zum Glauben an die Verheißung von Christo und zum neuen Gehorsam. Aeg. Hunnius.

2. Die Diener des Wortes sollen die Tenne fegen, die Weinstöcke durch das Wort pflanzen, die dürren durch Tröstungen nezen und wässern, die üppig wuchernden durch Strafe beschneiden und also das Gedeihen des Weinstocks fördern. Pol. Lehser.

3. Man soll an keines Menschen Verufung, Befehrung und Seligkeit verzweifeln. Denn es sind zwölf Stunden der Verufung. Wer in der ersten nicht berufen wird, kann wohl in der eilften oder auch in der zwölften, selbst noch im Augenblick des Todes mit dem Schächer am Kreuz Luc. 23, 40 ff. berufen und bekehrt werden. Dieterich.

4. Christus hatte fast in allen seinen Versammlungen nicht gelehrte, scharfsinnige und geistreiche Zuhörer, sondern einfache und ungelehrte Schüler; und deshalb hielt er meist folgende Weise: Wenn er zuweilen einen nützlichen, nothwendigen und wichtigen Glaubensartikel handelte, den er seinen Zuhörern und Schülern besonders eindrucklich machen wollte, so kleidete er ihn in eine Parabel ein, damit sie desselben nicht künftig vergäßen, sondern ihn immer im Gedächtniß und vor Augen hätten. Denn wir alle ergözen uns an Gleichnissen und wenn uns solche Dinge im gemeinen Leben aufstoßen, so erinnern wir uns denn auch der Lehre. Ferner, wenn irgend ein Artikel schwierig war, durch welchen die Vernunft verwirrt wird, und den die Apostel nicht begreifen konnten, dann kleidete ihn Christus auch in

eine Parabel ein; denn da die Gleichnisse aus allbekannten Dingen genommen sind, denen täglich das Auge begegnet, so werden auch desto leichter die Lehren verstanden, die jener einfältigen Weise anbequemt sind. *Lehser.*

5. Hier gibt Christus den Predigern ein Beispiel, daß sie nicht ihre Gelehrsamkeit zur Schau tragen, sondern der Einfalt (im Reden) sich befleißigen und der Fassungskraft des ungelehrten Volkes sich anbequemen sollen; gleichwie Christus die volksthümlichste Methode befolgte, und kein Bedenken trug, Gleichnisse aus dem Landleben zu gebrauchen, um die Geheimnisse des Himmelreiches zu erklären. Und daß auch Paulus dasselbe gethan habe, erhellt aus 1 Cor. 2., wo er zeigt, daß seine Predigt nicht in hohen Worten oder hoher Weisheit, sondern in Beweisung des Geistes und der Kraft bestanden habe. *Hunnius.*

Wenn du bist ein Prediger des Evangelii, so sollst du also predigen, nicht als ob du alle könntest Christo gewinnen (denn alle gehorchen dem Evangelio nicht), sondern wenn du drei oder vier Seelen, als Löschbrände, zu Christo gebracht und befehret hast, so danke ihm dafür.

Lutheri Opp. Jen. lat. tom. 3.

Vom rechten Theilen des Worts und der Lehre. Wenn ein köstlich Mahl bereitet wäre und wäre niemand, der das Brod zertheilte, die Speise vorlegte oder zu trinken einschenkte, möchte man von Geruch oder Ansehen wohl satt werden? Also ist es auch eine schlechte Sache, wenn beim Wort und Lehre es an geschicktem Vorscheiden fehlt, wenn Eins mit dem Andern vermengt und verderbt wird, daß einem mehr ekeln muß, als Appetit erwecken.

Luther, Tom. 1. Altenb. fol. 92.

Ein Lehrer der Kirche zeigt der Gemeinde durch reine Lehre und rechtschaffenen Wandel, wie sie wandeln soll, aber durch böse Lehre beweist er Gott, daß er ihn verdammen muß. *Chrysostomus in Matth. 15.*

L i t e r a t u r .

Bei den Menschen ist es unmöglich, selig zu werden. Visitations-Predigt über Ev. Matth. 19, 16—26., gehalten zu Gr.-Niek von C. Fischer, Pastor.

Der Name des Verfassers wird unsern Lesern noch im Gedächtniß sein. Pastor Fischer ist einer der drei Pastoren, welche auf der letztjährigen August-Conferenz gegen einen Hymnus auf die modern lutherische Theologie energisch Protest einlegten. An die August-Conferenz erinnert auch die vorliegende Predigt. Sie trägt die Widmungszeilen: „Meinen theuren Brüdern in Christo Jesu, den Pastoren Lucas - Neuzelle und Steinmeier - Friedland in herzlichster Liebe gewidmet als ein Zeugniß unseres gemeinsamen Bekenntnisses.“ Pastor Lucas sprach bei der August-Conferenz folgende Worte: „Täuschen wir uns doch über eins nicht. Hinter uns stehen keine Gemeinden. Warum nicht? Die Gemeinden kennen nicht die tröstliche, stark machende lutherische Lehre, sie wissen nichts von diesem Schätze der Wahrheit. Und woher kommt das? Die Schuld tragen die lutherischen Pastoren, welche keine Lehr-

predigten halten. Schöne Predigten werden genug gehalten, aber auch gute? d. h. solche, durch welche die Gemeinde gegründet wird, stark gegründet in der Fülle biblischer Wahrheit, so daß sie kann Rechenschaft geben und zurückweisen die Widersprechenden? — Unsere Gemeinden bedürfen Lehrpredigten — aber Lehrpredigten, in denen nicht die Lehre dieses oder jenes Professors erschallt, sondern die lautere Lehre der Kirche, der Bekenntnisschriften.“*) Eine Lehrpredigt, die nicht trübe Menschenweisheit, sondern das reine lautere Wort Gottes bringt, ist die vorliegende Predigt Herrn Pastor Fischers. Wir können es uns nicht versagen, einige Abschnitte aus derselben mitzutheilen. Unsere Leser werden sich gewiß freuen, mitten aus der Union heraus eine Botschaft zu hören, die einen deutlichen Ton von sich gibt, die die alten, aber ewig neuen Gotteswahrheiten verkündigt. Das Thema der Predigt lautet: „Bei den Menschen ist es unmöglich, selig zu werden!“ Im ersten Theil wird von der Lehre selbst, im zweiten von dem Nutzen derselben gehandelt. Nach einer trefflichen Auslegung des ersten Theils des Textes, namentlich aus den Parallelstellen, heißt es: „Das ist die Geschichte, an welche anknüpfend der Herr seinen Jüngern die Unmöglichkeit vorhält für einen Menschen, selig zu werden. Jesus aber sprach zu seinen Jüngern: Wahrlich, ich sage euch, ein Reicher wird schwerlich ins Himmelreich kommen. Und weiter sage ich euch: Es ist leichter, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe, denn daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Da setzt der Herr Christus ein unmöglich Ding. Das Kameel, dieses gewaltige Thier mit seinem höckerigen Rücken durch ein Nadelöhr — ja, das kann nun und nimmer geschehn! und ebensowenig kann es geschehen, daß ein Reicher ins Reich Gottes komme. Dieser Ausspruch Jesu ist klar und bestimmt und kann nicht abgeschwächt werden, nur daß er selbst bei St. Marcus (Marc. 10, 24.) erklärt, daß er unter Reichen nicht solche verstehe, die da Hab und Gut besitzen, sondern solche, die ihr Vertrauen auf den Reichtum setzen, die Hab und Gut zu ihrem Gözen machen. Das können ebenfogut arme Leute sein. Und als nun die Jünger, denen Jesu Wort durch Mark und Bein geht, entsezt fragen: Je, wer kann denn selig werden? da spricht es Christus deutlich aus, daß was er insonderheit und zunächst von den Reichen gesagt habe, keineswegs nur diese meine, sondern das ganze Menschengeschlecht treffe: denn er sah sie an und sprach zu ihnen: Bei den Menschen ist es unmöglich! Also unmöglich! Wie denn aber? Hat nicht Christus selbst vorher gesagt: So du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebote? Hat er nicht sogar von einem Schatz im Himmel gesprochen, den der Mensch durch vollkommene Erfüllung des Gesetzes haben werde? Hat er nicht zu dem andern Schriftgelehrten (Luc. 10, 28.) gesprochen: Thue das, so wirst du leben? Es sind auch diese Worte nicht abzuschwächen. Gewiß, wer das Gesetz voll und ganz erfüllt, wird selig! Aber das ist eben unmöglich für uns, das Gesetz zu erfüllen. Denn das Gesetz fordert keinen äußerlichen Gottesdienst — wer fordert solches von euren Händen? spricht der Herr Jes. (1, 12.) —, sondern es fordert das ganze Herz, das ganze Vertrauen, die ganze Liebe; nicht ein einzeln Werk des Nächstendienstes, und wäre es auch alle Habe den Armen geben und den Leib brennen lassen (1 Cor. 13, 3.), sondern es fordert die rückhaltlose Selbstdahingabe. Die Pforte ist enge und der Weg ist schmal, die zum Leben führen (Matth. 7, 14.), ein feines Nadelöhr! Da kommen wir nicht durch, es sei denn, daß wir uns selbst, all unsern Gözendienst, all unsere Selbstsucht, Hab und Gut, Leib und Leben, Weib und Kind, alles drangegeben und abgetreift hätten, so daß wir in uns selbst nichts mehr sein und nichts mehr haben wollten. Und das ist unmöglich. Außerlich mag's mancher thun, aber das will Gott gar nicht, daß wir in selbsterwählter Heiligkeit, wie es im Mönchthum geschieht, Armuth und Fasten und Weltflucht erwählen sollen, es geschehe denn, wie bei dem Jüng-

*) Vgl. „Lehre und Wehre“, 1879. S. 366.

ling im Text, auf seinen ausdrücklichen Befehl, so uns irgend etwas ärgert oder hindert auf dem Weg des Heils, und um des Bekenntnisses zu Christo willen, denn ‚Werk ohne Glauben ist Abgötterei‘ (L.) — sondern das will Gott, daß das Herz daran nicht hange, daß wir in unserm Herzen absagen allem, was wir haben, so daß es heißt: die da Weiber haben, daß sie seien, als hätten sie keine, und die da weinen, als weineten sie nicht, und die sich freuen, als freueten sie sich nicht, und die da kaufen, als besäßen sie es nicht, und die dieser Welt brauchen, daß sie derselben nicht mißbrauchen (1 Cor. 7, 29—31.). Das alles ist aber ebenso unmöglich, wie daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe. Und warum so unmöglich? Weil das gesammte Menschengeschlecht durch die Erbsünde also verderbt ist, daß es sich weit mehr auf die zeitlichen Güter und andere Creaturen verläßt, denn auf seinen Schöpfer, weil das gesammte Menschengeschlecht derartig gebunden liegt durch die Macht und List des Teufels unter dem Götzen Mammon, daß wir ganz durchaus keinen freien Willen haben, außer zum Bösen, sondern todt, sage todt sind in Sünden. Wenn schon Paulus, der doch wiedergeboren war und so im Glauben stand, daß er sprechen konnte: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir! dennoch bekennen mußte: Das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich! (Röm. 7, 19.) und den wiedergeborenen Galatern schreibt: Das Fleisch gelüftet wider den Geist und den Geist wider das Fleisch; dieselbigen sind wider einander, daß ihr nicht thut, was ihr wollt! (Gal. 5, 17.) — was sollen wir dann sagen von dem freien Willen des nicht wiedergeborenen Menschen?! Das bekennen wir nach unsern Bekenntnisschriften: ‚daß in geistlichen und göttlichen Sachen des unwiedergeborenen Menschen Verstand, Herz und Wille aus eigenen natürlichen Kräften ganz und gar nichts verstehen, glauben, annehmen, gedenken, wollen, anfangen, verrichten, thun, wirken oder mitwirken könne, sondern sei ganz und gar zum Guten erstorben und verdorben, also daß in des Menschen Natur, nach dem Fall, vor der Wiedergeburt, nicht ein Fünklein der geistlichen Kräfte übrig geblieben noch vorhanden, mit welchem er aus ihm selber sich zur Gnade Gottes bereiten oder die angebotene Gnade annehmen, noch derselben für und an sich selbst fähig sein oder sich dazu appliciren oder schicken könne, oder aus seinen eigenen Kräften etwas zu seiner Befehrung, weder zum ganzen noch zum halben, oder zu einigem, dem wenigsten oder geringsten Theil, helfen, thun, wirken oder mitwirken vermöge, von ihm selbst, als von ihm selbst.‘... Das ist freilich eine harte Rede, eine Lehre, die dem trozigen, selbst sein Gott sein wollenden Menschen gewaltig ins Angesicht streicht, sonderlich zu unserer Zeit, in welcher sich der Mensch so groß dünkt, daß er's nicht mehr ertragen kann, daß er ein armer, elender, verlornen und verdammter Sünder soll heißen, der nichts sei und nichts könne, und in welcher doch der Götze Mammon so allgemein herrscht, daß Unzählige Leib und Leben in seiner harten Slaverei verzehren. Eine harte Rede, aber darum bleibt doch Gottes Wort wahr: Bei den Menschen ist es unmöglich, selig zu werden, so wie es unmöglich ist, daß ein Kameel durch ein Nadelöhr gehe.“ — Da kommt das Gesez zu seiner Geltung. Da ist das Gesez, was es nach Gottes Willen sein soll, der Hammer, der Felsen zerschmeißt, der Buchstabe, der da tödtet. Aber auch Evangelium versteht Herr P. Fischer zu predigen. Es heißt weiter im zweiten Theil auf die Frage, was die Erkenntniß, daß es bei den Menschen unmöglich sei, selig zu werden, nütze: „Nicht, daß wir sollen bei solcher Erkenntniß nun, wie der Jüngling im Text, betrübt von dannen gehen, oder überhaupt uns die Gedanken daran aus dem Sinn schlagen, sondern daß wir uns mit den Jüngern entsetzen, und angesichts unserer gewissen und wahrhaftigen Verdammniß, angesichts des Todes und der Hölle, aus tiefer Noth schreien: Je, wer kann denn selig werden?! Herr, mein Gott, was muß ich thun, daß ich selig werde?... So gilt es knien vor ihm, dem guten Meister, der da gut ist, nicht nach den

Gedanken der menschlichen Selbstgerechtigkeit, sondern der da gut ist, weil er ist der ins Fleisch gekommene Gott, Jesus Christus der Herr. . . Denn was dem Gesetz unmöglich war, seitmal es durch das Fleisch geschwächt ward, das that Gott und sandte seinen Sohn in der Gestalt des sündlichen Fleisches und verdamnte die Sünde im Fleisch durch Sünde. Der Sohn Gottes selbst ist Mensch geworden und hat der Gerechtigkeit Gottes Genüge gethan und hat das Gesetz erfüllt voll und ganz für uns. Er hat an unserer Statt den vollkommenen Gehorsam geleistet. Das, was er in unserm Text von dem Jüngling fordert, er selbst hat es geleistet. . . Und wenn wir nun fragen aus tiefer Noth: Was muß ich thun, daß ich selig werde? — siehe, hier ist die Antwort: glaube an den Herrn Jesus Christum, so wirst du selig! Daß du aber solches glaubest und auf Christum den Gekreuzigten deine Zuversicht setzest, das kannst du wiederum nicht aus dir selbst, sondern Gott hat es möglich *) gemacht, wie wir bekennen: Ich glaube, daß ich nicht aus eigener Vernunft noch Kraft an Jesus Christum, meinen Herrn, glauben oder zu ihm kommen kann, sondern der Heilige Geist hat mich durch das Evangelium berufen, mit seinen Gaben erleuchtet, im rechten Glauben geheiligt und erhalten, und solches thut er durch Wort und Sacrament in der heiligen christlichen Kirche. . . Ja, ja, bei Gott ist es möglich, daß er uns große Sünder ins Himmelreich bringt und selig macht aus lauter Gnade und Barmherzigkeit! Siehe, das ist nun der herrliche Nutzen der Lehre von unserm eigenen Unvermögen, selig zu werden, daß sie treibt, den einigen Grund des Heils zu ergreifen, Christum Jesum, Gottes und Marien Sohn, den Gekreuzigten. Wohl, so verzweifle an dir, völlig und ganz, aber verzweifle nun und nimmer an der Gnade Gottes in Christo Jesu, unserm Herrn!"

Man sieht, der werthe Verfasser hat in der Schule des Heiligen Geistes die Kunst gelernt, Gesetz und Evangelium zu scheiden. So kann er auch eine lutherische Predigt halten. Ein paar Tausend solcher Prediger für Deutschland, — und in unserem armen alten Vaterlande sollten die kirchlichen Wirren bald gelöst sein. Haben Pastor Fischer und seine Genossen schon jahrelang solche Predigten gehalten, so haben sie sicherlich auch Gemeinden hinter sich; Gottes Verheißung, Jes. 55, 10. f., hat sich sicherlich auch bei ihren Zuhörern erfüllt. Ihres Bleibens in einer unirten Kirchengemeinschaft wird auch nicht mehr lange sein. Gott der Herr hat ihnen die Augen schon zu weit geöffnet, als daß sie nicht auch öffentlich zeugen sollten gegen die Mischmaschlehre, welche in der unirten Kirche ja principiell Geltung und Herrschaft hat. Wir setzen hier noch die Worte her, mit welchen Herr P. F. in der Einleitung seiner Predigt die Aufgabe und Pflicht eines Predigers beschreibt: „Die Prediger sind in der Kirche gesetzt, daß sie sollen Gottes Wort predigen, und zwar lauter und rein und unverfälscht. Wer mein Wort hat, der predige mein Wort recht! spricht der Herr (Jer. 23, 28.); und wiederum: So Jemand redet, daß er es rede als Gottes Wort (1 Petr. 4, 11.)! Des Priesters Lippen sollen die Lehre bewahren (Mal. 2, 7.)! Und das ist eine so ernste Forderung, daß der Heilige Geist durch den Mund des Apostels Paulus, Gal. 1, 8. 9., jedem den Fluch verkündigt, sei es selbst ein Apostel oder ein Engel vom Himmel, Evangelium predigen würde anders, als wir empfangen haben. Handelt es sich doch um das Heil der Gemeinde Gottes, die er sich durch sein eigen Blut erworben hat.“ Diese Erkenntniß, in Gottes Kraft in das entsprechende Zeugniß umgesetzt, wird P. F. und seine Genossen auch äußerlich aus der preussischen Landeskirche herausführen.

F. P.

*) Herr P. F. lehrt mit diesem Ausdruck keine „Selbstentscheidung“. Er bekennt sich ja nachdrücklich zur Concordienformel, welche eine cooperatio erst nach der Befehrung eintreten läßt. Der Ausdruck „möglich gemacht“ ist gebraucht in Beziehung auf das Thema: „Bei den Menschen ist es unmöglich, selig zu werden“, also vermöge einer Anafasis oder Paronomasie.

F. P.